

### 3. Ostersonntag, 04. Mai Begegnung am Ufer



See von Tiberias am frühen Morgen; Foto: Edelmauswaldgeist, CC0,  
via Wikimedia Commons; 28.04.25

Die Evangelien der ersten Sonntage der Osterzeit erzählen von verschiedenen Erscheinungen des Auferstandenen im Jünger- und Apostelkreis, von Begegnungen, die zeigen, dass Jesus den Tod überwunden hat und den Seinen nach wie vor – wenngleich in veränderter Gestalt – nahe ist, sie weiterhin auf ihrem Weg begleitet und ihnen die Kraft gibt, in Seinem Sinne zu wirken und für Seine Sache auf dieser Welt einzutreten. Die Erscheinung Jesu am See Tiberias, die heute aus dem 21. Kapitel des Johannes-Evangeliums verkündet wird, gehört auch in diese Reihe. Es ist früh am Morgen – wie zum Beispiel auch bei der Begegnung Jesu mit Maria aus Magdala am leeren Grab –, die Morgendämmerung bricht an und einige Jünger kehren von einem erfolglosen Fischfang ans Ufer des Sees zurück, wo sie schon von Jesus erwartet werden, den sie aber zunächst nicht erkennen: *sie wussten nicht, dass es Jesus war* – sagt der Evangelist recht lakonisch (vgl. Joh 21,4b). Es mutet eigenartig an, dass die Fischer die Anweisung des ihnen zunächst Unbekannten, das Fischernetz auf der rechten Seite des Bootes nochmals auszuwerfen, unhinterfragt befolgen (nach der bitteren Erfahrung, erst einmal keinen Fang gemacht zu haben!) – sollte ihnen mit dem Morgengrauen auch dämmern, wen sie hier vor sich haben? Prompt ist das Netz rappellvoll und alle können satt werden. Angesichts dieser Überfülle von 153 Fischen scheinen ihnen – wie den Emmausjüngern – die Augen aufgegangen zu sein: *sie wussten, dass es der Herr war*, so steht es im Text – völlig unvermutet und unvermittelt (vgl. Joh 21,12c). Ähnliche Motive der Texte: wie die schon angesprochenen Emmausjünger erkennen auch hier die Jünger Jesus am und im gemeinsamen Essen. Der Auferstandene schenkt durch die Begegnung und die Gemeinschaft mit ihm das, was für uns zum Leben, Glauben und den Glauben-weiter-Tragen notwendig ist, und wie er am Ende des Evangeliums gerade Simon Petrus trotz dessen Verleugnung Jesu im Kontext seiner Passion ermutigt und beauftragt, ihn erneut in seine Nachfolge ruft, so beruft, ermutigt und begleitet er auch uns.

Was es also bedeuten kann, an Ostern, an die Auferweckung aus dem Tod zu glauben, sagt uns ein Text von Ferdinand Kerstiens:

An Ostern glauben heißt, die Traurigkeit  
und die Resignation aufzubrechen, die uns so schnell lähmt.  
An Ostern glauben heißt, auf die anderen zu hören,  
die mir vielleicht helfen können, im Morgengrauen,  
im Halbdunkel unserer Zeit den Herrn zu erkennen.  
An Ostern glauben heißt, mir selbst solche Erfahrungen zuzutrauen,  
Das ist dann sein Geschenk und  
die Frucht meiner Arbeit, meines Glaubens.  
So dürfen auch wir darauf vertrauen,  
dass der Auferstandene am Ufer steht,  
wenn wir dahin treiben im Fluss unseres Lebens!  
Auch wenn uns etwas nicht gelingt, wenn unsere Netze leer sind,  
wenn das Kreuz näher scheint als der Auferstandene.  
Vielleicht geschieht das jetzt,  
mitten in meiner Enttäuschung und Trauer,  
meiner Ortlosigkeit und Ziellosigkeit, mitten in meinem Leben,  
mitten in unserer Gemeinde beim österlichen Mahl:  
Da steht er am Ufer. Jetzt.